



Klassik

Böblingen: Erkundungen in Hochrisikozonen der Tastatur

Pianistenfestival

Ilya Shmukler

Württembergsaal

Klassik

Konzert

Böblingen

Robert Schumann

Maurice Ravel

Clara Schumann

Pianist Ilya Shmukler gibt sein Debüt beim Pianistenfestival im Württembergsaal der Kongresshalle.

Von **Bernd Heiden**

Montag, 19. Januar 2026, 14:39 Uhr

 Artikel vorlesen



Ilya Shmukler bei seinem Debüt beim Böblinger Pianistenfestival.

Bild: Heiden



Feinstaub aus der Werkstatt eines Goldschmieds.

Shmukler, der mit diesem Abend sein Böblinger Debüt gab, ist ein gutes Beispiel für das beachtliche Netzwerk, in das der künstlerische Leiter Ulrich Köppen das Festival mittlerweile eingesponnen hat. So kooperiert Böblingen unter anderem mit dem Géza Anda-Klavierwettbewerb in Zürich. Den gewann der vor 30 Jahren in Moskau geborene Shmukler 2024. Seine Vorstellung beim damaligen Triumph veranlasste eine große deutsche Zeitung mit weithin respektiertem Feuilleton zur Charakterisierung „Shmukler ist ein Vulkan“.

Keine Pause

Diese, konvulsivisch ungebremste Urgewalten suggerierende Kennzeichnung stand nun auch im Programm zum Böblinger Auftritt. Am Ende seines Abends im Württembergssaal, den Shmukler ganz typisch für diese Debütvorstellung mit der lyrischen Nummer 1 aus Robert Schumanns Sammlung Bunte Blätter op. 99 als Zugabe beschließt, ist aber eines ganz sicher. Shmukler selbst beherrscht souverän sein Programm.

Was da aber irgendwie in irgendwelchen Programmheften drinsteht, das schaut er sich nicht vergleichbar genau an wie seine Notentexte. Denn Shmukler ignoriert im Württembergssaal, dass bei seinem Abend nach den ersten beiden Stücken die Programmbroschüre eine Pause vorsieht. Shmukler dagegen bleibt am Flügel sitzen und



Orientierungsprobleme

Das ist eigentlich viel zu viel und sorgt auf Besucherseite zumindest in Teilen auch für Orientierungsprobleme hinsichtlich dessen, was Shmukler nun gerade spielt. Denn die Abweichung vom angekündigten Konzertverlauf, also das Auslassen der Pause erfolgt genau zwischen zwei Stücken, die nicht als bekannt vorausgesetzt werden dürfen, einem Notturmo von Fanny Hensel und ebenfalls einem Notturmo von Clara Schumann. Womit schon die Verwirrung aufkommen kann, ob hier bloß ein neuer Fanny-Abschnitt oder schon die Clara-Komposition erklingt.

Und die Desorientierung kann sich so noch weiter fortpflanzen und potenzieren, weil am Programmende ein ebenso weniger geläufiges Opus ansteht, die monumentalen Symphonischen Etüden von Robert Schumann, deren zwölf Einzelsätze Pianist Shmukler auch nicht so klar voneinander abgrenzt, dass sie für den unvorbereiteten Hörer identifizierbar bleiben. Doch damit genug der Verdeutlichung dessen, was an diesem Abend nicht ganz optimal läuft und zurück zum oben eingeführten Wörtchen ‚eigentlich‘.

Ein ganz hervorragender Pianist

Denn trotz der auftauchenden Orientierungsanforderungen für die Konzertbesucher, ganz zweifelsohne ist hier ein ganz hervorragender Pianist am Werk. Das belegt Shmukler unwiderstehlich schon zur



zartesten Nuancen auslotet. Er meistert auch spieltechnische Fallgruben wie Ravels irrsinnigen Tonrepetitionen mit scheinbarer Leichtigkeit.

Allein nach dieser glänzenden Ravel-Interpretation drängt sich als Etikettenalternative zu Vulkan das Attribut Poet für den Pianisten Shmukler auf. Mit einem Notturmo der Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy, Fanny Hensel in g-Moll, unterstreicht Shmukler eindrucksvoll, wie wunderbar er melodische Bögen am Klavier zu malen versteht, so blühend und dicht, wie man es nur von einem Streichinstrument erwartet.

Einfach richtig gut

Während das Hensel-Notturmo auch als Lied ohne Worte durchgehen würde, liegt der Fall beim F-Dur Notturmo von Clara Schumann aus deren *Soirées musicales* op. 6 ungleich klarer: Dieses kleine Werk aus der Feder der Frau von Robert Schumann, eine einst gefeierte Pianistin, ist unverkennbar inspiriert vom berühmtesten aller Nocturne-Komponisten, Frédéric Chopin. Die symphonischen Etüden Robert Schumanns zum langen Konzertfinale wären dann nochmals auch wegen ihrer teils rhythmisch schroffen Kanten geeignet, den Poeten in einen Vulkan umzumünzen.

Aber bei aller pianistischen Brillanz und Souveränität, die Shmukler erlaubt, selbst in tumultartigen Passagen noch prima Differenzierung zu wahren, nie entsteht der



einfach noch richtig gut.

Info

Pianist Robert Neumann setzt das Pianistenfestival am Freitag, 23. Januar, fort. Er spielt die Uraufführung einer eigenen Sonate, die 12 Etüden op. 10 von Chopin und eine Ballade von Amy Beach, Württembergsaal der Kongresshalle, 20 Uhr.

Sie wollen nichts mehr verpassen in der Region Sindelfingen/Böblingen? Hier kostenlos für den täglichen Newsletter [GutenMorgenBB](#) anmelden.

